

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 13

Artikel: Ostereiertäsch!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nun kommt die liebe Osterzeit
Im weißen Konfirmandenkleid,
Und tausend Hasen lachen!
Die Welt ist noch nicht z'lämegheit
Und 's Sechsilute ist nicht weit,
Was sind das doch für Sachen!

In Preußen legt das Wahlrechtsei
Der Osterhase mit Geldrei
Und wackelt mit den Löffeln.
Im Reichstag Janu'ich-Weinerei,
Man könnte meinen bald, es sei,
Ein Parlament von Stöffeln!

Östreich und Rußland — ist's denn wahr?
— Vereinen sich zum Doppelaar.
Im Aehrenthal Is-volkt es!
Der alte Seppel und der Zar
Tubäkeln froh beim Samowar,
Die ganze Welt verfolgt es!

Des Burgtheaters Blitzlichtstern
Gastiert in Zürich und in Bern
Und bringt den Mutz in Rage!
Der Josef Kainz tut solches gern,
Denn schließlich bleibt des Pudels Kern:
Zu'huß zur großen Gage!

In Pondorf (Bayern) legt' ein Ei
Ein schwarzer Haas der Klerisei,
Und macht' sich auf die Socken.
Im Dorfe gab's ein groß Geidrei,
Daß solch ein Schelm ein Pfarrer sei, —
Die Teufelchen frohlocken!

„Wie dichtet man aus blauer Luft?“
Agoston-Spitteler laut ruft. —
Ein blaues Wunder! Faktisch!
Und ist das Feuerwerk verpufft,
Ziemlich entfernt der Fürstengruft,
Denkt man sich: das ist praktisch!

Ein Goethe-Ei legt' jüngst der Haas
In Zürich, — war's in Untersträß?
Ich weiß es nicht, 's ist schüüli!
Man nahm dem Göthefund das Maß
Und setzt' ihn sorglich unter Glas,
Gleich Böcklin-Rüdisühli!

Das wilde Weib von Allenstein
Ging wieder eine Ehe ein,
Sie konnt' es kaum erwarten!
Nun muß sie eingespunnen sein!
Viel Unkraut hockt, denkt 's Häselein,
In uns'res Herrgotts Garten!

Der beese Dieterich von Bern.

Der neu'ste Damen-Klub.

Die Londoner Damen, stets Fortschritt-
gesinnt,
(Die dort sufragetelt, die andere spinnt)
Sie hatten was Neues sich ausgeheckt,
Das baldiges Glücklichein bezweckt.

Ein blizblauer Vogel, ganz Maeterlinkhafi,
Der sitzt zwischen Wänden mit hellblauen
Zaft.
Die Labies und Misses im blauen Futtral
Sie speisen im blautapejerten Lokal.

Kein Mann hat da Zutritt ins Blau-
Paradies.
Bermutlich würd's bald einem solchen auch
nies.
Es warten die Damen auf's Glück wohl
umkunst,
Sie warten und hegen den blizblauen Dunst!

Wirbelwind.

So'n Wirbelwind! — Ein gemeiner Schuft!
Ich sag dir's und warne dich, Bruder.
Du meinst zwar: „Ich weiß, mein Lieber,
bloß Luft.“
Aber doch ein damisches Luder!

Er hockt da vorn, wo die Straße einbiegt
und lauert hinter der Brücke.
Na, wart nur, Junge, bis er dich kriegt;
dann redest du auch von Lücke.

Na, siehst du? Hat er dich schon erfaßt?
Er entführt dir den Hut als Drachen.
Und weil du dabei deinen Mergel hast,
ergrünnt dich des Publikums Lachen.

Und sieh dort die Jungfrau, wie sie sich müßt
vor den küsternen Griffen des Lofen.
Dabei erfreut sich dein „kindlich“ Gemüt
an Spitzchen — und anderen Schofen.

Ein schnackisch Vergnügen, ich bleibe dabei,
im Sturmwind straußauf zu wandern.
Es ärgert sich jeder — und mancher für zwei —
und freut sich des Mergers her andern.

Johannis Feuer.

Abwarten.

„Südarikanische Union“ —
John Bull frohlockt: „Die hab' ich nun!“
Gemach, das Ding kann anders werden —
Weil doch der Bur die „Mehrheit“ hat.
Betriff das Schicksal alten Pfad:
Und alle Schuld rächt sich auf
Erden.

Glossen.

Je ernster das Leben für einen ist, desto mehr Witz braucht er. —
Mancher schimpft über des Lebens Bitternis, nachdem er sich an dessen
Süßigkeiten den Magen verdorben hat. — Die menschliche Gesellschaft
besteht nun einmal aus zwei Klassen; die eine hat mehr Mahlzeiten als
Appetit, die andere mehr Appetit als Mahlzeiten. — Es hat mancher von
einer großen Zukunft geträumt und nachher hat sich gezeigt, daß er viel-
mehr zur „Kuhzunft“ gehört. — Glücklich möchte wohl jeder sein, aber
nur der Mensch ist wahrhaft glücklich, der das Glück nicht einem Glücks-
fall verdankt.

Druckfehlerteufel.

Aus einer Schützenfestrede: Lasset uns hochhalten die Fahne der Treue
und das Papier der Freiheit.

Mline Meierlein — Jonas Springinsfeld
erlauben sich ihre Vertobung anzuzeigen.

Drachtlose.

Winterlingen. Der Ausbruch eines Freimaurerstreifes
scheint unvermeidlich.
Konstantinopel. In den Armen liegen sich beide, das Zärchen
und der Heide.
London. Wir wollen frei sein wie die — Waren.
Wien. Für Luger ein anderer am Ruher.
Rom. Hundert Tage! — aber mehr hält den Kabinetten schwer.

Psychologisches.

Wenn du hinter einer schönen Dame unschuldig deines Weges gehst
und nicht wie ein Sperber auf jeden deiner Schritte aufpassest, kannst du
gewiß sein, daß du mit jedem zweiten Herrn, der dir entgegenkommt,
zusammenrennst.

Was das aber mit Psychologie zu tun habe?
Mit der deinen nichts; aber mit der der andern um so mehr.

Gaunerhumor.

Gefängnisdirektor (zum Sträfling): „Weshalb sind Sie eigentlich
hier?“ — Hochstapler: „Ach Gott, man macht es einem heutzutage schwer,
sein Infognito zu wahren.“

Unschuld vom Lande.

Frau zu ihrem Gatten: Du, Emil, draußen sieht ein armes Mädel, sie sagt,
sie könne keine Stelle finden; in der Zeitung stünden ja oft Annoncen, aber man
suche immer Dienstpersonal beiderlei Geschlechts und sie sagt, sie habe doch — nur
eines.

Ein Selbsterfinder.

Was ist's denn auch mit meinem Kopf?
Studieren kann der feuchte Tropf
Und bringt doch niemals hinterm Ohr
Was Neues für die Welt hervor.

Es macht sich groß von Zeit zu Zeit
Ein Wunderding von Neutigkeit,
Dann schallt sofort ein Hohngeschrei:
Daß ich ja nicht Erfinder sei.

Wir hören sonderbare Lehr:
„Es stammt der Mensch vom Affen her.“
Mich macht der Mergel krank und krumm,
Es ist kein Aff' wie ich so dumm.

Die Eisenbahn, der Telegraph,
Sie kommen her vom Menschenaff,
Bewiesen wird durch Zeppelin,
Daß ich ein alter Esel bin.

Und darum soll von mir allein
Ein Wunderwerk geliefert sein,
Ein Likör, Doppelalkohol
Von Distelwurzeln, altem Kohl.

Das Wasserlein so süß und fein,
Der Bürger nimmt es gerne ein,
So daß er sich, den Hals gespült,
Ganz kurios proporzlich fühlt.

Der Apotheker neßt der Frau
Verüben, was ich will, genau,
Probatum est, es hilft gewiß,
Der Likör nennt sich: „Wirrwarnis.“

Petroleumbutter.

Das neueste Frühstücksstafelfutter
ist heutzutage Petroleumbutter.
Die wird (der Name sagt das aller Welt)
aus reinem Erdöl sorglich hergestellt.

Das streicht man hübsch mit seinem Messer
auf's Brot und findet's noch viel besser,
als was uns heutzutage die Landwirtschaft
als „Butter“ täglich in die Häuser schafft.

Man speißt's und nennt's ein Herrenstessen
und außerdem weiß man indessen,
was man verbaut, und das ist doch fürwahr
viel wert, weil früher nie der Fall es war.

Und wär's auch Zeit von toten Tieren
und stank es einst nach tausend Schmierien,
jetzt ist es weiß und duftet schrecklich fein
und ist zum Ueberfluß auch chemisch rein.

Nun, wohl bekomm's! Laßt's euch behagen!
Indessen wird das Kuhprodukt abislagien.
Dann halt ich es in diesem einen Fall
mit dem bewährten Affen auch einmal.